

31.01.2022 16:01 Uhr

Herangehensweise des Baubürgermeisters tut Dresden gut

Kay Haufe über das Engagement des Dresdner Baubürgermeisters für das Palais Oppenheim.



SZ-Reporterin Kay Haufe über den Fortschritt zum Wiederaufbau des Dresdner Palais Oppenheim © arte4d/Andreas Hummel/SZ

Von Kay Haufe

1 Min. Lesedauer

Diese Sehnsucht, wenigstens Teile der im Krieg zerstörten Städte wiederaufbauen zu können, nirgends in Deutschland ist sie größer als in Dresden. Es gibt hier zahlreiche gelungene Beispiele, dass es sich lohnt, die Geschichte anhand ihrer Bauten greifbar zu machen, indem man sie rekonstruiert oder zumindest in Teilen wieder erstehen lässt. Da ist es kein Wunder, dass es immer wieder Initiativen für den Wiederaufbau einzelner Gebäude gibt, wie die des Semper-Clubs für das Palais Oppenheim.

Bemerkenswert ist, dass sich der Dresdner Baubürgermeister für das Projekt engagiert, indem er Gespräche anregt und moderiert. Ob diese zum Erfolg führen, weiß keiner. Da spielen zu viele Faktoren hinein, um das voraussagen zu können. Aber Stephan Kühn hat es verstanden, Leute zusammenzubringen und eine Entwicklung anzustoßen. Ohne mediales Getöse, im Hintergrund, ruhig und sachorientiert.

Das Projekt Narrenhäusel ist er ähnlich angegangen, hat Investor und Vertreter seiner Ämter an einen Tisch geholt, um pragmatisch abzuklopfen, was das Entsorgungsproblem dort lösen könnte. Auch das war erfolgreich.

Diese Herangehensweise tut Dresden gut. Und es spielt an der Stelle überhaupt keine Rolle, ob jemand Befürworter moderner

Architektur ist oder sich weitere Rekonstruktionen wünscht. Im Falle der neu entstehenden Lingnerstadt mit modernen Holzfassaden könnte das Palais Oppenheim eine Bereicherung des Viertels werden. Schön, dass es jetzt zumindest denkbar ist.